

Der Maler Adolf Wagner

Von Hans Lohberger

Adolf Wagner wurde am 8. Oktober 1844 in Wildon geboren und starb am 25. Mai 1918 in Graz. „Väterlicherseits entstammte er“, wie Dr. Hanns Löschnigg in einer 1914 erschienenen und längst vergriffenen Gedenkbroschüre (erschieden im Verlag Moser, Graz) schreibt, „einer begüterten Alt-Wiener Familie, mütterlicherseits einem altansässigen Patriziergeschlecht der Stadt Steyr. Der Großvater Kaspar Wagner war Advokat, in seinem Hause ging Franz Schubert ein und aus. Beweis hierfür ist das bekannte, im Wiener Stadtmuseum befindliche Gemälde Prof. Julius Schmidts ‚Ein Schubertabend in einem Wiener Bürgerhaus‘, das neben Franz Schubert, Grillparzer, den Geschwistern Fröhlich und anderen auch Marie Mitterbacher (geb. Wagner), eine Vaterschwester des Künstlers, darstellt, die oftmalige Klavierpartnerin Schuberts (Schuberts Freund Ritter von Spaun heiratete eine Schwester Mariens).“ Marie Mitterbacher, eine Schwägerin des einstigen Justizministers Freiherr von Pratobevera, lebte in Maria-Enzersdorf bei Wien; sie hat Erinnerungen hinterlassen über ihren Verkehr mit Zacharias Werner, Schubert, Lenau, Grillparzer, Stifter, Schwind, Steinle, Körners Braut Toni (Adamberger)

u. a. m. (Vgl. hierüber Heinrich Güttenberger, „Heimatafaher von heute und gestern“ und „Einkehr und Heimkehr“!)

Auf der einen Seite das basteienumgrünte, musikerfüllte Wien der Romantik und Biedermeierzeit, auf der anderen die reiche, alte Gewerkestadt Steyr bildeten also die frühe Erbschaft Wagners. Ein Leben lang hielt er diesen in Stein und Bild gesetzten Beispielen die Treue. Aus ihnen wuchs sein Empfinden und sein eigener Stil, empfing seine Kunst Lebensimpulse und Herzenswärme.

Nach abgeschlossenen Mal- und Architekturstudien wurde Adolf Wagner 1871/72 zur Mitarbeit beim Bau des Wiener Südbahnhofes berufen. Es ist symbolisch für den reinen und seines Weges schon in der Jugend gewissen unbestechlichen Sinn des Künstlers, daß er bereits nach wenigen Monaten der Mitarbeit der ihm ungemäßen, geschäftsorientierten Baustelle geradezu entfloh. Der erste Zusammenstoß von Genie und Geld hatte stattgefunden; und der Künstler hatte den Sieg davongetragen! Der eigene Weg war gewonnen!

Als Wirkungsstätten vorwiegend des Architekten Wagner folgten hierauf Baden bei Wien und Laibach, wo er als städtischer Baudirektor den Bau des Bades Kolesia, das Zentralschlachthaus und die Herz-Jesu-Kirche schuf (1879 bis 1883). Auch bedeutende Aquarelle und Gemälde bezeichnen diese Jahre. So etwa entstand 1879 ein Ölbild „Marktplatz in Laibach“, in dessen Treiben Wagner — wie mir aus Mitteilungen seiner Tochter Paula, verehelichte Kink, bekanntgeworden ist — die eigene Familie (Frau und Kinder) miteinbezogen und verewigt hat.

1883 kam Wagner als Professor der Architektur an die Grazer Staatsgewerbeschule, der er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1913 angehörte. In Graz entstand Werk um Werk, wobei architektonisches und malerisches Genie einander steigerten und klärten. Vieles in Wagners Werk läßt sich meines Erachtens aus dieser seiner Doppelbegabung und -berufung verstehen; was andere einfach, einseitig sehen, das schaute er zwiefach, reimhaft, geformt und gefärbt, gestaltet und erleuchtet, gebaut und gewachsen, und nicht umsonst studierte er immer wieder Burgruinen, in denen sich Menschenwerk und Natur seltsam begegnen und reimen. Unzählig sind seine Skizzen, in denen er gleichzeitig das Werden des Bauwerks aus dem Fels und seinen Zerfall in Geröll, seine Heimkehr zu Steingetrümmer und Pflanzenwuchs schildert.

An Bildern entstanden damals besonders viele Werke aus Dalmatien (Traù, Arbe, Salona, Sebenico, Ragusa, Corzula, Cattaro, Spalato, Zara usw.), Italien, Steiermark und Graz (etwa das 1912 entstandene Aquarell „Eisernes Tor in Graz um 1851“, das heute das Grazer Stadtmuseum besitzt). Der Architekt Wagner arbeitete damals, nach Hanns Löschnigg: 1880 Tonhalle in Laibach, 1894 Narodni Dom Laibach, 1899 Umbau der Dekanatskirche St. Martin in Krain; 1893 Privatgymnasium Scholz, Graz;

1902 Pfarrkirche Tüchern, Untersteiermark, sowie in Graz das Haus Körblergasse 1 (Villa im Nordosten des Geidorfplatzes). Für Grazer Friedhöfe hat Wagner viele Steindenkmäler geschaffen, so vor allem — nach einer mir gegebenen Mitteilung Frau Paula Kinks — das Grabmal der Familie Jäger auf dem St.-Peter-Friedhof Graz (zusammen mit dem Bildhauer Prof. Brandstetter. Säulentempel und plastische Gruppe aus verschiedenen Gesteinen und Marmor. Das Monument sollte ursprünglich einen Park in Velden am Wörthersee zieren, kam aber später auf den St.-Peter-Friedhof). Auch die Innendekoration der Repräsentationsräume im damaligen Neubau der Steiermärkischen Sparkasse in Graz geht auf Entwürfe Wagners zurück.

Freilich, den alles besser wissenden, von eigenem Schöpfertum unbelasteten Kritikern auch seiner Zeit konnte Wagner es nur selten recht machen. Aber er verzichtete gern auf Lärm und Ruhm. Die Natur war mit ihm. So kam er nie in Mode, und die Ämter, deren Schnallen er nie drückte, brauchten nicht irre zu werden an den Kindern ihrer Protektion. Als einzige „Anerkennung von behördlicher Seite“ wurde ihm anlässlich seines Ausscheidens aus dem Staatsdienst der Titel „Regierungsrat“ verliehen! Das war alles, was die Heimat an Dank dem zu geben hatte, der Duft und Atem ihrer Landschaft wie nur wenige andere zu beseelen und zu verewigen verstanden hat. Immer wieder durchquerte er als begeisterter einsamer Wanderer das steirische Bergland und — im Sommer — die dalmatinischen und italienischen Küsten und Höhen. Und sein Leben neben der Malerei, neben der Kunst — war abermals Kunst: Bestimmte Nachmittagsstunden fast jeden Tages widmete er, der ein hervorragender Klavierspieler war, dem Musizieren; viele Abende dem Konzertbesuch. Und es finden sich in der Tat deutsches Lied und italienische Melodik, Ernst und Sonnenfreude in seinen Farbensymphonien, die er mit einem gleichsam schwerelosen, tanzenden Pinsel geschaffen zu haben scheint, einem Pinsel, der mich weniger an Rudolf Alt — wie zuweilen betont worden ist — als an die chinesischen Meister gemahnt. Wie sie dichtet Wagner in Aussparungen und läßt Luft und Weite, läßt Unsagbares, Innerstes sichtbar werden.

Zuletzt wohnte Wagner — laut Mitteilung seiner Tochter — im Hause Kaiser-Josef-Platz 6. Im südseitig gelegenen Glasgang hatte er sich ein modernes Atelier eingerichtet, und aus den dem Platz selbst zugewandten Zimmern mag er oft und oft auf das von ihm so geliebte italische Gewimmel und farbenfrohe Treiben des Grazer Bauernmarktes und darüber hinaus auf die grüne Insel des Schloßbergs gesehen haben. Die Bilder des Meisters wanderten durch ganz Europa; so wenige wohlgesinnte Kritiker er fand, desto mehr Kenner fanden ihn. Was aber die Steiermark ihm vermachte, das gab er ihr hundertfach zurück, und auch uns wächst noch heute und für immer aus seiner hohen Kunst die Liebe zur Heimat.